

**Markus Gabriel**

## **Die Erkenntnis der Welt**

Eine Einführung in die Erkenntnistheorie

Verlag Karl Auer 2012

8 Wenn hier **Erkenntnistheorie** betreiben, wollen wir herausfinden, was Erkenntnis eigentlich ist...Die philosophische Frage, was Erkenntnis ist, schliesst immer auch die Frage mit ein, was „Erkenntnis“ bedeutet, ja sogar die Frage, ob es überhaupt Erkenntnis gibt, d.h. ob „Erkenntnis“ überhaupt etwas bedeutet.

9 In der Erkenntnistheorie beschäftigen wir uns nicht nur mit der **Kenntnis** und anderen **Grundbegriffen**, die in diesen Umkreis gehören, wie **Wissen, Rechtfertigung, Gründe, Überzeugungen und Wahrheit**. Die Erkenntnistheorie beansprucht damit, selbst Erkenntnis zu sein, nämlich in der Form einer Erkenntnis der Erkenntnis. In der Erkenntnistheorie untersuchen wir dasjenige, worin **Erkennen** besteht; und diese Untersuchungen versucht selbst etwas zu erkennen, Gründe anzugeben, sich mit Argumenten gegen mögliche Alternativen zu verteidigen, um auf diese Weise Wissen zu erwerben. Die Vollzugsform der Erkenntnistheorie ist daher **Reflexion**. Unter Reflexion verstehe ich ganz allgemein das nachdenken über Gedanken. Zu erkennen, worin Erkenntnis besteht, oder beanspruchen zu wissen, was Wissen ist, sind Reflexionsleistungen.

33 Die Erkenntnistheorie sucht nach den logischen Atomen, die in den **Begriff des Wissens** bzw. der Erkenntnis eingehen. Im Hintergrund steht die Überlegung, dass man den Begriff des Wissens analysieren muss (und kann), will man den Scheinproblemen der klassischen Erkenntnistheorie entkommen. Ein besonders drastisches Beispiel für ein solches vermeintliches Scheinproblem, das sich durch „logische Analyse der Sprache“ umgehen lassen soll, ist das so genannte **Aussenweltproblem**. Das Aussenweltproblem entsteht auf verschiedene Weisen. Dennoch scheint allen Varianten folgender Gedankengang zugrunde zu liegen: **Was auch immer wir über die uns umgebende Welt, die Aussenwelt, wissen können, muss zunächst aus rohen, physiologisch vermittelten Daten zu kognitiv prozessierbaren Informationen verarbeitet werden.**

Meine Überzeugung, dass vor mir ein blauer Würfel liegt, ist selbst kein blauer Würfel, und sie steht im Zusammenhang mit anderen **Überzeugungen**. Dennoch gehört es zu den **Wahrheitsbedingungen der Überzeugung**, dass vor mir ein blauer Würfel liegt, dass es eine **Tatsache** gibt, die ihrerseits keine Überzeugung ist.

**Durch kausalen Eindruck der Aussenwelt auf unsere Sinne entsteht eine neuronale Konfiguration, die wir dann durch begriffliche Ordnung als mentales Bild registrieren.**

Nun können wir unsere **mentalen Bilder** nicht direkt mit den Gegenständen selbst vergleichen, die diese mentalen Bilder hervorgerufen haben sollen. Denn ein jeder solcher Versuch wäre ein kognitives Unternehmen, das wir wiederum nur dadurch in Angriff nehmen können, **dass wir uns ein mentales Bild der Relation zwischen Gegenständen und mentalen Bildern machen**. Wir können demnach nicht aus unseren mentalen Bildern „aussteigen“. Diese mentalen Bilder nennt man in der Tradition der neuzeitlichen Philosophie seit Descartes und Locke „**Vorstellungen**“ bzw. „**Ideen**“.

Boe: Sinn = mentale Bilder

84 **Propositionales Wissen**: Wissen darüber, dass etwas der Fall ist. Was der Fall sein kann, ein Sachverhalt, nennt man eine „Proposition“, sofern es zum Inhalt einer Einstellung werden kann, bei der Wahrheit oder Falschheit in Frage kommt. So sind **Sehen, Hören, Wissen, Glauben, Hoffen** usw. propositionale Einstellungen, insofern sie sich auf Sachverhalte beziehen, die der Fall sein können oder nicht.

Was man hofft, kann der Fall sein oder nicht, während eine Person, die man mag oder kennt, nicht der Fall sein kann oder nicht. **Tatsachen sind deswegen auch keine isolierten Gegenstände oder Dinge, die man kennen kann.**

Unsere Einstellungen zu Tatsachen sind vielmehr Einstellungen zu Zusammenhängen, in die Gegenstände oder Dinge eingebunden sein können. **Tatsachen** bezeichnen dasjenige, was über Gegenstände oder Dinge nur so ausgesagt werden kann, dass es wahr ist, während **Sachverhalte** dasjenige sind, was über Gegenstände oder Dinge so ausgesagt werden kann, dass es wahr oder falsch sein kann. Auf Sachverhalte bezieht man sich mit propositionalen Einstellungen und diese Sachverhalte sind Tatsachen, wenn wir mit unserem Urteil richtig liegen, d.h. wenn unserer propositionalen Einstellungen erfolgreich und ihre jeweilige Proposition wahr ist.

## 85 Überzeugung (belief) und Wissen.

### 94 Kontextualismus

Aus verschiedenen Gründen ist es unerlässlich, **Erkenntnis in einem Kontext zu verorten**. Dies gilt sowohl für Wissensansprüche als auch für Erkenntnis bzw. Wissen selbst. Wer einen Wissensanspruch erhebt, behauptet damit etwas, das auch falsch sein könnte. Ein Wissensanspruch kann stets zurückgewiesen werden. Weist man einen Wissensanspruch zurück, stellt man die Gründe in Frage, die ihn stützen könnten. Man weist also auf die Endlichkeit der Gründe hin. **Gründe sind endlich, sie haben Grenzen**, und zwar mindestens die Grenzen der Disziplinen oder „**Sinnfelder**“ (Seite 228, 236) in denen sie vorkommen.

### 225 Die Welt der Bezugnahme

Ontologische Aspekte der Erkenntnis bzw. die Schnittstelle von Erkenntnistheorie und Ontologie. Unter **Ontologie** verstehe ich dabei die Beantwortung der Frage, was Existenz ist, was „**Existenz**“ bedeutet bzw. **was es heisst, dass es etwas gibt**.

Boe: es gibt – il y a – there is

228 Ich schlage vor, **Existenz als Erscheinung in einem Sinnfeld zu definieren**.

235 Was wir raumzeitlich individuieren können, nennt Kant **Erscheinungen**, und da wir seines Erachtens nur dann etwas individuieren können, wenn wir einen wahrheitsfähigen Gedanken über es haben können (was Kant „urteilen“ nennt), können wir nun sagen, **dass Kant zufolge nur Erscheinungen existieren und dass diese die Gegenstände Wahrheitsfähige Überzeugungen sind bzw. werden können. Den Gesamtbereich der Erscheinungen nennt Kant „mögliche Erfahrung“**.

236 Eine Erscheinung ist alles, was im Feld möglicher Erfahrung vorkommt. Kommt etwas in diesem Feld vor, so nennt Kant diesen Umstand „Position“, womit er „Existenz“ erläutert. Zwar bleiben für die Kantauslegung im Einzelnen viele Fragen offen: Wie verhalten sich die Begriffe „**Dasein**“, „**Sein**“, „**Existenz**“, „**Realität**“ und „**Wirklichkeit**“, die Kant in verschiedenen Funktionen verwendet, zueinander? Doch lässt sich Kants Grundgedanke so rekonstruieren, dass er **Existenz als feldrelatives Vorkommnis auffasst und dass wir dieses Vorkommnis „Erscheinung“ nennt**.

Diese Auffassung von Existenz erweist sich nun aber als problematisch, wenn man die **Existenz eines allumfassenden Feldes** annimmt. Ein einziges, schlechthin singuläres Feld kann es nämlich - auch und vor allem Kants Prämissen zufolge - nicht geben. **Das Feld möglicher Erfahrung kann nicht selbst erfahren werden, es kommt nicht in sich selbst vor, sondern wird vorausgesetzt, um die „systematische Einheit“ des Feldes zu erklären**.

Ich schlage vor, Kant und Frege folgendermassen zu verbinden: Kant wird konzidiert, dass Existenz feldrelative Erscheinung ist. Deswegen definiere ich **Existenz als Erscheinung in einem Sinnfeld**. Ein Sinnfeld wird durch Regeln der Anordnung eröffnet, die es bestimmten Gegenständen ermöglichen zu erscheinen. So verstanden, eröffnen die Axiome der Mengenlehre zusammen mit einigen Transformationsregeln das Sinnfeld der Mengen, in dem dann dieser oder jener Gegenstände erscheinen können.

Nun gibt es aber kein allumfassendes Sinnfeld, da dieses selbst in einem Sinnfeld erscheinen könnte. Erschiene es *per impossibile* in einem Sinnfeld, wäre es als erscheinendes nicht identisch mit sich selbst als demjenigen Sinnfeld, in dem alles erscheint.

**237 Das allumfassende Sinnfeld** kann deswegen nicht existieren, weil es in keinem Sinnfeld vorkommen kann. Für die Erkenntnistheorie bedeutet dies, **dass wir nicht davon ausgehen können, es gebe eine Welt im Sinne eines allumfassenden singulären Sinnfeldes**, die dann gleichsam die inkarnierte Objektivität wäre und unserem objektiven Wissen insgesamt entspreche. Legen wir also hiermit fest, dass **Welt** im terminologischen Sinne der Name für ein allumfassendes singuläres Sinnfeld ist. Dadurch unterscheidet sich dieser formale Weltbegriff von seinen angereicherten Versionen, z.B. vom Begriff des Universums. Im Unterschied zur Welt bezeichnet der Begriff des Universums den Gegenstandsbereich der Physik, wenn man den annehmen möchte, es gäbe die Physik im singular.

**Wenn ich hier sage, dass es die Welt nicht gibt, behaupte ich damit, es gäbe kein Totalobjekt, das wir in verschiedenen Erkenntnissen oder Wissensformen gleichsam partiell zur Kenntnis nehmen. Es gibt weder eine Totalität des Wissens noch eine Totalität der Welt, die dann auch noch in Beziehung zu setzen wären.**

Vielmehr vollziehen sich alle Wissensansprüche und alle Erkenntnis immer schon in einem Sinnfeld, dessen Individuationsbedingungen, d.h. dessen Regeln der Anordnung, wahrheitsfähige Überzeugungen ermöglichen.

### **Die formale Gegenstandstheorie**

Die formale Gegenstandstheorie besagt nichts weiter, als dass **Gegenstand** alles ist, worauf sich eine wahrheitsfähige Überzeugung beziehen kann (wobei Gegenstände in verschiedenen Sinnfeldern erscheinen und damit jeweils anderen Regeln unterstehen).

Fussnote 8: ein Vorläufer der hier vertretenen formalen Gegenstandstheorie ist Rudolf Carnap, der sein Buch „Der logische Aufbau der Welt“ damit beginnt, dass er den Ausdruck „Gegenstand“ als „alles das“ definiert, „worüber eine Aussage gemacht werden kann. Danach zählen wir zu den Gegenständen nicht nur Dinge, sondern auch Eigenschaften und Beziehungen, Klassen und Relationen, Zustände und Vorgänge, ferner Wirkliches und Unwirkliches“ (S. 1)

**Gegenstand ist, was auch verfehlt werden kann.** Es gibt keinen Gegenstand, den wir infallibel erfassen können, da es ansonsten dieser Definition zufolge kein Gegenstand wäre. **Gegenstände** werden der formalen Gegenstandstheorie zufolge **auf dem Gebiet der reinen Ontologie nicht von Ereignissen, Sachverhalten oder Tatsachen unterschieden.**

238 Daher schlage ich vor, ontologisch keinen Unterschied zwischen Tatsachen, Sachverhalten und Ereignissen zu treffen, da man sich auf all diese mit wahrheitsfähigen Überzeugungen beziehen kann, ganz unabhängig davon, welche besonderen logischen Formen diese Überzeugungen jeweils in Anspruch nehmen müssen, um wahr oder falsch sein zu können.

Die formale Gegenstandstheorie hat den Vorteil, dass sie auf der Ebene der Ontologie noch keine Entscheidungen im Hinblick auf die Funktion von Bezugnahme für die Konstitution von Gegenständen trifft. Gegenständlichkeit hat als solche weder etwas mit der Existenz von Subjekten noch mit deren Abwesenheit zu tun. Ein Artefakt wie ein Möbelstück oder ein sozialer Gegenstand wie ein Staatenverbund sind ebenso Gegenstände wie Kräuter, Planeten oder Vulkankrater.

**In der Tradition gab es immer wieder einen Streit darüber, ob Geist oder Natur ontologisch primär sei, was sich dann in der einen oder anderen Form als Streits zwischen Idealismus und Realismus oder Idealismus und Materialismus artikuliert hat.** Ontologisch handelt es sich dabei aber um eine völlig abwegige Alternative. **Es gibt sowohl eindeutig bewusstseinsabhängige Gegenstände, wie mentale Zustände oder**

**Rückenschmerzen, wie es eindeutig bewusstseinsunabhängige Gegenstände, wie Explosionen in unerreichbar fernen Vergangenheiten, gegeben hat**, die Quentin Meillassoux als den Bereich der „Anzestralität“ hervorgehoben hat. Unter diesem Bereich versteht er alle Tatsachen bzw. Ereignisse vor der Entstehung irgend einer Form von Intelligenz, die diese Ereignisse oder Tatsachen zur Kenntnis genommen hätte, wobei man nicht ausschließen kann, dass einige dieser Ereignisse oder Tatsachen kognitiv schlechthin nicht erreichbar sind.

239 Traditionell besteht eine verheerende Tendenz, die „materielle Welt“ im sehr vagen Sinne einer Ansammlung raumzeitlich ausgedehnter meso- bzw. makro-, nano- oder teleskopische Gegenstände ontologisch zu privilegieren. Der einzige Grund dafür besteht aber darin, dass diese Gegenstände und schon deswegen besonders interessieren, weil sie uns letztlich töten werden, uns aber gleichzeitig auch ernähren.

240 So hypostasiert der Mensch seinen eigenen Ernährungs- und Bedrohungsbereich zur „materiellen Welt“, weil er ihn für das Paradigma der Existenz hält. Die so verstandene „materielle Welt“ ist aber allenfalls eine „ontologische Nische“. Sie ist der Name für die Wüste, in der wir unsere **Sinnanstrengungen** verorten. **Das liegt insofern auf der Hand, als wir unsere Sinnanstrengungen eben verorten wollen. Dies bedeutet dann naheliegenderweise, dass sie sich an einem Ort befinden, der selbst frei von jeglicher Sinnanstrengungen ist - ein unglücklicher und falscher Gedankengang, der zum Nihilismus führt, da er allen Sinn ontologisch untergräbt.** Wenn es aber keine ontologischen Paradigmata gibt, kann man auch nicht die Wüste vor der Oase oder dem Dschungel auszeichnen. **Gegenstand ist eben all dasjenige, worauf wir uns mit wahrheitsfähigen Überzeugungen beziehen können**, wozu auch unsere wahrheitsfähigen Überzeugungen gehören, auf die wir uns in der Erkenntnistheorie beziehen. Wenn wir uns mit höhererstufigen Überzeugungen auf Überzeugungen beziehen, ist auch diese Bezugnahme von der Art, dass sie sich auf einen Gegenstand, in diesem Fall auf Überzeugungen, bezieht.

**Boe: Sinnanstrengungen = Bezugnahme; indication (Spencer Brown)**

240 Vor dem Hintergrund der formalen Gegenstandstheorie kann man nun *Descartes' Irrtum* darin sehen, dass er eine bestimmte Sorte von Gegenständen als Gegenstände wahrheitsfähiger und irrumsanfälliger Überzeugungen identifizierte, und zwar insbesondere alle Gegenstände, die sich als *substantiae extensae*, als ausgedehnte Substanzen beschreiben lassen... Es besteht aber weder ein ontologischer noch ein erkenntnistheoretischer Grund, *ausgedehnte Gegenstände* mit *Gegenständen überhaupt* zu identifizieren, um die Objektivität wahrheitsfähiger Bezugnahme zu erklären, oder gar eine Menge von Gegenständen zu postulieren, die sich selbst infallibel zugänglich sind. Infallibel zugängliche Gegenstände gibt es übrigens auch deswegen nicht, weil etwas nur in einem **Medium** (Denken, Sprache, Sätze, Teleskope, Sinnlichkeit, Theorien usw.) zugänglich ist, dass als Medium nicht notwendigerweise garantiert (aber auch nicht ausschließt), dass dasjenige, was sich in ihm zeigt, auch so ist, wie es sich darstellt. Eine sich selbst infallibel zugängliche denkende Substanz (*res cogitans*) gibt es deswegen nicht, weil wir uns auf sie beziehen können müssten. Um uns auf sie beziehen zu können, muss sie auch unabhängig von diesem oder jenem bestimmten Akt der Bezugnahme existieren, da sie ansonsten mit einer bestimmten - etwa dieser - Bezugnahme identisch wäre, was absolut ist. Folglich muss die *res cogitans* wie jeder andere Gegenstand die Objektivitätsbedingungen erfüllen, dass man sich nur mit wahrheitsfähigen (und damit niemals notwendig wahren) Überzeugungen auf sie beziehen kann. Wann immer man ein Medium (und sei es das Denken selbst) in Anspruch nehmen muss, um sich auf irgendetwas zu beziehen, das so-und-so ist, kann das Medium nicht auch schon garantieren, dass dasjenige, was sich in ihm darstellt, so ist wie es erscheint. Bei Descartes selbst ist die Annahme einer *res cogitans* Konsequenz von *Descartes' Irrtum*, denn er postuliert eine denkende Substanz, die sich infallibel zugänglich ist, nachdem er

Fallibilität auf unsere Einstellung zu ausgedehnten Gegenständen restringiert hatte. Aus diesem Grund kann er die Fallibilität des Cogito nicht erklären und räumt sie deswegen aus dem Weg.

310 Aus der **Faktivität** von Wahrnehmung folgt nicht, dass die Gegenstände nur das sind, als was sie wahrgenommen werden, da sich verschiedene faktive Einstellungen auf denselben Gegenstand beziehen können. Wir können sowohl wissen, dass dieses da ein Atomhaufen ist, als auch wahrnehmen, dass es sich um einen Apfel handelt. Doch wie sind die Gegenstände dann? Sind sie etwa eine Art Widerspruch, da dasselbe sowohl ein Strassenschild als auch eine Ansammlung mehrdimensionaler Strings ist?

311 In seinem wirkungsmächtigen Aufsatz „Über Sinn und Bedeutung“ hat Gottlob Frege eine Lösung des **Identitätsrätsels** vorgeschlagen. Das Identitätsrätsel besteht darin, dass eine **Identitätsbehauptung**, etwa  $A = B$ , entweder widersprüchlich ist, da A eben B und nicht B ist, oder keinerlei Information enthält, da A eben B und nicht A bzw. B eben A und nicht B ist.

Zur Lösung des Identitätsrätsels benötigen wir sowohl eine **Erklärung der Differenz**, die im Spiel ist, als auch eine Erklärung der Identitäten über die Differenz hinweg.

A und B sind verschieden, und sie sind identisch. Wie kann man dies erklären?

Frege führt zu diesem Zweck eine viel diskutierte Unterscheidung ein, die **Unterscheidung von Sinn und Bedeutung**.

Unter **Sinn** versteht er eine „Art des Gegebenseins“ eines Gegenstandes, während er unter **Bedeutung** den gegebenen Gegenstand selbst versteht. Der Sinn ist dabei dasjenige, was die Differenz erklärt, während der Gegenstand die Identität sicherstellt.

313 „**Sinn**“ ist also der Name für ein Differenzmedium, das Identitätsaussagen informativ macht. Die informativ von Identitätsaussagen besteht in der Differenz der Identität der Bedeutung von der Differenz des Sinns.

314 **Offenkundig ist der epistemische Status von Bedeutung und damit der von Identität an das Differenzmedium des Sinns gebunden.** Wir können uns die unzugängliche Pluralität von Zugangsweisen nur dadurch verständlich machen, dass wir die Identität der Bedeutung voraussetzen. Denn Arten des Gegebenseins sind immerhin Arten des Gegebenseins von etwas. Dasselbe gilt, wenn wir von verschiedenen Zugangsweisen oder Perspektiven sprechen: verschiedene Zugangsweisen oder verschiedene Perspektiven sind stets Zugangsweisen *zu* oder Perspektiven *auf etwas*, das selbst weder eine Zugangsweise oder Perspektive derselben logischen Ordnung ist.

Dasjenige, was in verschiedenen Arten des Gegebenseins gegeben wird oder sich gibt, ist in keinem Fall sinnfrei gegeben, den **Gegebensein heisst, im Differenzmedium Sinn erscheinen.**

321 **Es gehört zu Tatsachen, dass sie einen Sinn haben.**

326 **Gegenstände sind in verschiedene Zusammenhänge eingebettet. Diese Einbettung ist eben so objektiv wie die Gegenstände selbst.**

(Es ist wichtig), in Betracht zu ziehen, **dass die Erkenntnis der Welt in der Welt stattfindet**, und überdies festzuhalten, dass der damit markierte Bereich, die „Welt“, keineswegs identisch mit dem Gegenstandsbereich der Physik, dem „Universum“, ist. Ausserdem haben wir nun gesehen, **dass dem Weltbegriff kein gigantischer Gegenstand entspricht. Die Welt selbst entzieht sich jedem Zugriff. Was wir erkennen, sind immer nur Weltzustände, Tatsachen, und dies immer nur so, dass wir sie in Sinnfelder eingebettet erkennen. Tatsachen sind immer so-und-so bestimmte Tatsachen. Was die Tatsachen dabei zu solchen oder solchen Tatsachen macht, ist ihr Sinn**, die Art, in der sie gegeben werden oder sich geben.

**Welt und Bezugnahme verweisen damit aufeinander.** Dies bedeutet nicht, dass sie wie durch ein Wunder oder durch „Gottes Willen“ aufeinander abgestimmt sind, sondern dies folgt einfach daraus, **dass Bezugnahme sich bereits in der Welt befindet.**

Boe: Bezugnahme = Intentionalität

**Wenn wir die Welt erkennen, dann schauen wir nicht von Nirgendwo ins Weltall hinein. Realisiert man diese Einsicht, muss man bedenken, dass die Blickrichtung, die wir jeweils einnehmen, bereits vorgezeichnet ist. Der Sinn, die Art des Gegebenseins, ist eben so objektiv wie die Gegenstände, die in durch Sinn ausgerichteten Tatsachen begegnen.** Wir bewegen uns von Sinnfeld zu Sinnfeld, von Tatsache zu Tatsache, selbst wenn wir uns täuschen. Denn dann ist es eben eine Tatsache, dass wir uns täuschen. Weder die Wahrheit noch der Irrtum führen aus der Welt hinaus.

335 Die Tatsache, dass alle Tatsachen Resultat einer Interaktion von (an sich unerkennbarer) Welt und Bezugssystem sind, ist selbst kein Resultat einer solchen Interaktion. Nennen wir diese Einsicht eine **Anwendung des Arguments aus der Faktizität.** Dieses weist darauf hin, dass jede Relativierung von Tatsachen auf ein Bezugssystem an irgend einem Punkt eine Tatsache in Rechnung stellen muss, die diese Relativierung vorhergeht und sei dies die Tatsache der Relativierung selbst. Irgendeine Tatsache besteht ohnehin. Irgendetwas ist der Fall.

Boe: Meillassoux

337 **Unser kognitiver Apparat besteht aus verschiedenen Vorgängen, die nicht ineinander übersetzbar sind, die wir aber jeweils durch diskursive, begriffliche und sprachliche Fähigkeiten in Verbindung bringen, was noch nicht heisst, dass wir ein allumfassendes Bezugssystem etablieren.** Es geht bei der Frage der begrifflichen Relativität demnach gar nicht so sehr um die Frage, wie sich etwa verschiedene Kulturen oder Sprachen zueinander verhalten, sondern fundamental darum, **dass Begriffe ein und derselben Sprache nur relativ auf ein Bezugssystem Sinn und Bedeutung erlangen.**

Diese Tatsache ist nun sicher nur eine uns betreffende Tatsache. **Die Pluralität der Bezugssysteme ist nicht nur die Pluralität unseres kognitiven Zugangs zur Welt (oder auch anderer, etwa exobiologischer, Zugänge), schon deswegen nicht, weil unser kognitiver Zugang zur Welt selbst zur Welt gehört.** Wenn ich einen Ton höre, so gehört der Ton, den ich höre, genau so zur Welt wie die Schallwellen, die an meine Ohr treffen. **Unser Zugang zur Welt gehört zur Welt, wir registrieren die Welt von innen, bzw. genauer: Wir registrieren einen Ausschnitt von etwas, das insgesamt nicht existiert (die Welt), was nicht heisst, dass der Ausschnitt nicht existiert. Der begrifflichen entspricht demnach eine ontologische Relativität.**

Die Tatsachen selbst sind relativ in dem Sinne, dass es Tatsachen nur in Gegenstandsbereichen gibt, in denen sie vorkommen. **Eine absolute Tatsache, die in keinem bestimmten Kontext im Unterschied zu einem anderen vorkommt, ist keine Tatsache, sondern gar nichts. Und zwar ist sie nicht nur nichts, dass wir erkennen können, sondern sie ist wirklich nichts.**

344 Die begriffliche Relativität, mit der wir durchaus alltäglich vertraut sind, entspricht demnach zumindest teilweise (nämlich im Fall wahre Überzeugungen) einer ontologischen Relativität. Die Gegenstände sind wirklich das, als was sie uns in wahren Überzeugungen erscheinen. Es gibt nicht hinter den Gegenständen wahrer Überzeugungen noch ungebundene Gegenstände. Dies impliziert freilich auch, dass es sowohl Atomhaufen als auch Tische gibt, wobei entscheidend ist, dass sich diese Existenzaussagen auf verschiedene Sinnfelder beziehen.

382 **Erkenntnis** bezieht sich also wohl auf die Welt, und sie findet in der Welt statt. Doch diese „Ortsangabe“ lässt sich letztlich nur theoretisch einlösen, wenn man über die Vorstellung hinaus geht, es gebe einen riesigen Behälter, in dem sich alles befindet, worüber man Wissen erlangen kann. Denn diesen Behälter gibt es nicht. **Die Welt ist nicht von dieser Welt. Was es gibt, ist eine unendliche (genau genommen transfinite) Vermehrung von Sinnfeldern. Dass wir nur einige dieser Sinnfeld der kognitive bewohnen, ermöglicht uns, überhaupt etwas zu erkennen und wissen zu beanspruchen.**

---

**Markus Gabriel**  
**Warum es die Welt nicht gibt**  
Ullstein 2013

264 Glossar:

**Erscheinung:** „Erscheinung“ bezeichnet einen allgemeinen Ausdruck für „Vorkommen“ oder „Vorkommnis“. Erscheinungen können abstrakte Gebilde wie Zahlen oder konkrete, materielle Gebilde wie Raumzeit Dinge sein.

**Existenz:** Die Eigenschaft von Sinnfeldern, dass etwas in ihnen erscheint.

**Gegenstand:** Worüber wir mit wahrheitsfähigen Gedanken nachdenken. Nicht alle Gegenstände sind Raumzeit Dinge. Auch Zahlen oder Traumgebilde sind Gegenstände im formalen Sinn.

**Gegenstandsbereich:** ein Bereich, der eine bestimmte Art von Gegenständen enthält, wobei Regeln feststehen, die diese Gegenstände miteinander verbinden.

**Metaphysik:** das Unternehmen, eine Theorie des Weltganzen zu entwickeln.

**Ontologie:** traditionell bezeichnet der Ausdruck die Lehre vom Seienden. In diesem Buch wird „Ontologie“ als Analyse der Bedeutung von „Existenz“ verstanden.

**Realismus:** die These, dass wir die Dinge an sich erkennen, wenn wir überhaupt etwas erkennen.

Neuer Realismus: die doppelte These, dass wir erstens Dinge und Tatsachen an sich erkennen können, und dass zweitens Dinge und Tatsachen an sich nicht einem einzigen Gegenstandsbereich angehören.

**Sinn:** die Art, wie ein Gegenstand erscheint.

**Sinnfelder:** Orte, an denen überhaupt etwas erscheint.

**Sinnfeldontologie:** die Behauptung, dass es nur dann etwas und nicht nichts gibt wenn es ein Sinnfeld gibt, indem es erscheint. Existenz = Erscheinung in einem Sinnfeld.

**Tatsache:** Etwas, das über etwas wahr ist.

**Welt:** Das Sinnfeld aller Sinnfelder, das Sinnfeld, indem alle anderen Sinnfelder erscheinen.